



HARRIS

QUO VADIS, GERMANY?

Einleitung: Vasily Konstantin
Interview: Bianca Ludewig
Fotos: Ingo Haussmann

HARRIS

QUO VADIS, GERMANY? EIN VORWORT

Es ist kalt geworden in Deutschland. Unsere Regierung versucht uns zu erzählen, dass sich der Arbeitsmarkt erholt hat, während eine Veränderung nicht wirklich zu spüren ist. Unsere Bundeskanzlerin hat uns mitgeteilt, dass „Multikulti“ gescheitert sei. Der Banker Thilo Sarrazin hat mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ ein Ventil abgeliefert, durch das sich, nach Meinung der Bild Zeitung, die „kochende Volksseele“ lautstark entladen kann. Es brodelt in der Heimat. In der aktuellen Hartz IV Kultur entwickelt sich massiver Frust über den Gang der Dinge. Die Frustration der Bevölkerung macht sich so laut bemerkbar, dass die Politik diesmal nicht so tun kann, als ob sie das nicht bemerkt. Der Erfolg des Sarrazin Buches wird dafür sorgen, dass weiter diskutiert wird. Aber wenn man ehrlich ist, muss man zugeben, dass soweit keine echte Diskussion über die kontroversen Worte des Jahres 2010 stattgefunden hat. Deutschland traut sich nicht. Integration, Integrationsverweigerer, neues Deutschland, Migrationshintergrund – was soll das alles heißen und wie geht man in unserer Gesellschaft damit um?

Die Politik zeigt ihre gewohnte Seite. Sie redet ein bisschen, verspricht in reaktionärer Natur „die harte Hand“, aber wie man bereits gemerkt hat, passiert ja doch nichts. Anstatt die eröffnete Debatte zu vertiefen, um sich einen Hauch von Hoffnung zu erhalten, dass sich eine Lösung für diese angespannte Situation finden lässt, lässt man die Finger davon. Nicht, dass sich da jemand die Finger verbrennt und bei der nächsten Wahl schlecht aussieht.

Stattdessen werden Preise für erfolgreiche Integration an Mesut Özil verliehen. Die Frage stellt sich von alleine: Muss man erfolgreiche Integration belohnen? Was ist das, „erfolgreiche Integration“? Selbstredend gehen hier die Meinungen weit auseinander, wie bei allem, was mit diesem Thema zu tun hat.

Die öffentliche Debatte verfällt in das amerikanische Prinzip. Es gibt ein lautes „Danke Sarrazin“ oder „Sarrazin ist ein Rassist“, der unerträgliche „entweder/oder“ Modus. Man lehnt kategorisch ab oder stimmt allem zu. Eine gesunde Mitte hört man da nicht raus, aber es gibt genug Menschen, die dem guten Thilo nicht vollständig zustimmen, aber auch nicht alles ablehnen, was da so in seinem Buche steht.

Hier sei angemerkt, dass es den Kritikern gut tun würde, das Buch viel-

leicht mal zu lesen. So extrem, wie es in bestimmten Kreisen verrissen wird, ist es tatsächlich nicht. Dennoch bleibt fest zu halten, dass eine erwachsene Diskussion über die Zuwanderung, Integration und die Richtung für das Land Deutschland kaum vorstellbar erscheint. Hier bietet sich eine goldene Gelegenheit, wirklich offen darüber zu reden, was es wirklich heißt, heute deutsch zu sein.

Eine der beruhigenden Maßnahmen der „volksnahen“ Politik waren so genannte „Integrationsgipfel“. Vier waren es schon soweit. Ergebnisse? Null. Erkenntnisse hingegen dürften einige Politiker gewonnen haben, da man zur Abwechslung auch mal mitbekommen hat, was in Deutschland so los ist. Beim letzten durfte auch der Berliner Polizeihauptkommissar Horn sprechen, der die gesellige Runde mit einer Überdosis Realität darüber informierte, dass es für deutsche Schüler nicht unbedingt so leicht ist in einer Schule, wo sie nicht mehr als 10% der Schülerschaft ausmachen. Das wurde alles unter Applaus zur Kenntnis genommen und man darf davon ausgehen, dass sich das Gequatsche beim nächsten „Gipfel“ fortsetzen wird - denn der kommt bestimmt.

Heinz Buschkowsky, der Bezirksbürgermeister von Neukölln, gibt an, dass dort 16 Schulen Wachsschutz auf dem Schulgelände haben. Gibt das nicht Anlass zur Sorge, dass Kinder an Sicherheitspersonal vorbei laufen müssen, wenn sie auf den Pausenhof wollen? Das sollte es. Natürlich ist noch nichts passiert, um das Thema anzugehen. Aber bis zum nächsten Integrationsgipfel dauert es ja noch was.

In Deutschland hat sich ein Klima der Doppelmoral und einer exzessiven politischen Korrektheit breit gemacht. Das an sich wird ein besseres und humanes Miteinander merklich erschweren. Aber gerade das Miteinander ist das, worauf es ankommt.

Um das Prinzip der deutschen Doppelmoral zu erklären, möchte ich an dieser Stelle auf einen Artikel auf Spiegel Online verweisen, der kurz nach der Veröffentlichung von „Deutschland schafft sich ab“ in der Reihe „Gelebte Integration“ erschienen ist. In dem Artikel geht es um eine ausländische Familie, die sich sehr um die Integration bemüht hat. Einer der Ansätze, sich zu integrieren, war, dass die Mutter den Schuldirektor ihres Kindes gebeten hatte, das Kind aus der Klasse zu entfernen, weil da ihrer Ansicht nach „zu viele Ausländer“ waren und sie sich um den Lernerfolg ihres Kindes gesorgt hatte. Das ist also ein Weg, Chancen zu verbessern. Was würde passieren, wenn ein Vater namens

Manfred Schmitz zum Schuldirektor seines Kindes gehen und um dasselbe bitten würde? Deutschland wäre wohl empört und die Gutmenschen Europas würden eine Lichterkette organisieren, die von Kiel bis nach Passau reicht. Widerspruch? Doch nicht in Deutschland!

Wenn wir, wie jeden Tag, ach so grausige Schreckensmeldungen hören von „Migrantengewalt“, tut man so, als ob das neu wäre. Eine kreative Manipulation der Medien, um den Eindruck zu erwecken, dass die „Gewalt von Ausländern“ eskaliert. Als ob das früher ganz anders war. Der Unterschied zu heute ist nur, dass es das Thema der Stunde ist und es dabei einem fälschlicherweise vorkommen mag, dass „Südländer“ Deutschland via „Gang Bildung“ fest im Griff haben.

Würde man sich die Biographien von solchen Tätern mal genauer ansehen, müsste man zwangsläufig feststellen, dass sich die Gewaltbereitschaft bei ähnlich verfehlten deutschen Biographien nicht merklich unterscheidet. Da besteht also ein soziologischer Zusammenhang, es ist nicht die Herkunft, die einen zur Gewalt treibt. Aber das ist schon zu kompliziert, denn die Medien arbeiten heute lieber mit Schlagworten, Lösungen sind schlecht fürs Geschäft.

Zugleich kann man nicht leugnen, dass bei jungen Menschen, die nicht nur einen Migrationshintergrund, sondern auch Probleme mit der Sprache, Schule und Beruf haben, ein gefülltes Vorstrafenregister keine Ausnahme ist. Verklärer lieben das Wort „Einzelfall“. Statistiken sprechen dagegen, aber wen interessiert das noch, wenn politisch wertungsfreie Zahlen einem widersprechen? Erstaunlicherweise handelt es sich aber grundsätzlich nie um einen „Einzelfall“, wenn ein Deutscher von „Überfremdung“ spricht. Wenn ein Deutscher das macht, kann es kein Einzelfall sein, denn das spricht ja direkt für den „strukturellen Rassismus in Deutschland“. Doppelmoral? Nicht in unserem Land.

Ein weiteres und ähnlich befremdliches Wort: Deutschenfeindlichkeit. Man hört oft, dass es das ja gar nicht gibt, da es eine Phantasie von rechten Spinnern sei. Das gibt es aber tagtäglich, überall in Deutschland. Verbaler Durchfall wie „ich fickte Deutsche“, „deutsche Frauen sind Huren“, „was guckst du so, du deutsches Schwein“ – das sind keine Phantasien, so etwas kommt vor. Man muss untersuchen, woher dieser Abstand zu Deutschen kommt, denn dafür gibt es vielfältige Gründe. Aber ich kann mich nicht darauf einlassen, dass solche Erklärungen

jemals als Entschuldigungen für solches Fehlverhalten herhalten können. So eine deutliche Art der inter-kulturellen Kommunikation kann nicht der Weg sein, damit sich das Miteinander verbessert.

Wer sich an dieser Stelle angesprochen fühlt, den will ich auch direkt ansprechen: Hand aufs Herz, hast du alles gemacht und versucht, um in diesem neuen Deutschland anzukommen? Hast du damals deine Zeit mit Hausaufgaben oder mit auf der Strasse hängen verbracht? Ist das wirklich nur die Schuld der Deutschen, dass du nichts vorzuweisen hast? Wenn du sagst, dass du keinen Job bekommst beim Arbeitsamt, weil du kein Deutscher bist, stimmt das so oder liegt es daran, dass du keinen Schulabschluss hast? Denkst du, der Deutsche bekommt sofort einen Job, wenn er da durch die Tür spaziert?

Das Opfer spielen ist einfach, und der einfachste Weg ist leider immer der, der einem am nächsten liegt. Wenn ich aber mit fünf meiner Jungs auf jemanden eintrete, der sich wehrlos auf dem Boden windet, dann kann ich niemals ein Opfer sein. Verantwortung muss übernommen werden, auch wenn dieses Wort vielen ebenso befremdlich erscheinen mag, wie die Tatsache, dass Deutsche in Deutschland gehasst werden, nur weil sie Deutsche sind.

Die Verantwortung für eine völlig verfehlte Integrationspolitik liegt aber sicherlich nicht nur bei denen, die sich hier nicht zu Hause fühlen wollen. Man sollte sich mal in jemanden hinein versetzen, der einen Duldungsstatus „genießt“. Jemanden dulden heißt nicht, jemanden willkommen zu heißen. Jemanden dulden heißt auch: „eigentlich gehörst du hier nicht hin und wenn es geht, dann bist du weg“. Wie man so jemanden die Vorzüge einer Integration begreiflich machen soll, ist mir ein Rätsel, denn das Leben kann unter solchen Umständen nicht angenehm sein.

Wer Asyl beantragt, muss mit der Angst leben, dass er jeden Tag wieder im Flieger Richtung Hölle sitzen kann. So kann man keinen dazu animieren, hier Wurzeln zu schlagen und etwas beizutragen. Wenn einer nicht weiß, ob er morgen noch hier ist, was macht man da?

Wer mal beim Ausländeramt gewesen ist – und da war ich oft genug, wegen meinem Migrationshintergrund – der weiß, was ich meine und dem brauche ich nichts zu erklären. Wer diese Erfahrung glücklicherweise nicht machen musste, der würde mir die Anekdoten aus der Zeit ohnehin nicht glauben. Was sich da hinter diesen Bürotüren in den

letzten 30 Jahren an Tragik, Demütigung und beschämenden Verhalten abgespielt hat, reicht aus, um einem schwachen Gemüt durchaus das Herz zu brechen und die Seele zu zertrümmern. Dennoch werte ich es als nicht zu unverschämt, wenn sich Deutschland tatsächlich „erdreistet“, über bestimmte Dinge nicht besonders glücklich zu sein.

Dieser Gedankengang hat aber nichts mit Nationalbewusstsein zu tun, sondern mit gesundem Menschenverstand. Wenn man in Deutschland geboren ist oder hier lange lebt, kann es nicht angehen, dass man sich nie bemüht hat, die Sprache zu lernen. Es kann nicht angehen, dass Parallelgesellschaften, die tatsächlich existieren, verklärt oder romantisiert werden. Eine Parallelgesellschaft entsteht nur dann, wenn man sich der eigentlichen Gesellschaft bewusst entzieht und die Berührungspunkte minimiert. Wie da Integration möglich sein soll, muss mir erst mal einer erklären. Aber wenn man die Signale der deutschen Volksparteien deuten will, ist für gesunden Menschenverstand sicherlich kein Platz.

Der Graben zwischen den Bedürfnissen aller Menschen, die in Deutschland leben und einer Politiker Riege, die oben auf dem hohen Ross offensichtlich eine andere Luft atmet, liefert den fruchtbaren Boden, in dem die Message von „Deutschland schafft sich ab“ frei und unkontrolliert gedeihen kann. Politiker denken, sie könnten das ignorieren, „da wird schon nichts passieren“. Jörg Haider hat diese Arroganz sehr früh in seiner politischen/populistischen Karriere erkannt und Geert Wilders hat keine Hemmungen, mit der Wasserkanne die Blüten zu gießen, die aus diesem Boden auf alle Fälle sprießen werden. Zur gleichen Zeit sitzt unsere „Bundesregierung“ bei gutem Wein in gewohnter Runde bei der medienwirksamen Planung des nächsten Integrationsgipfels.

Während Politiker und deren Gebrüder im Geiste – also alle Realitätsverweigerer und sonstige Trautmänner – über die ach so unangenehme Situation lamentieren, liegt es wieder mal an Anderen, den Stein ins Rollen zu bringen.

Einer davon ist der Berliner Rapper Harris. Durch die Veröffentlichung seines Songs „Nur ein Augenblick“ und des dazugehörigen Videos geriet das (doppel)moralische Gefüge im Lande gehörig ins Wanken. Team „Toleranz“, zumeist erkennbar am Schlachtruf „In Deutschland ist alles Scheisse“, hatte sicherlich nach der ersten Hörprobe schon die langen Messer gewetzt. Bei der schlagkräftigen Truppe toleriert man

alles, aber eigentlich doch nur das, was ins eigene Weltbild passt. Tut die verkündete Meinung im Land der Meinungsfreiheit das nicht, dann muss man „die Hetze mit allen Mitteln bekämpfen“. Da waren sicher schon einige Akteure bereit, bewaffnet mit der Nazi-Keule und dem Rassisten-Hammer, der „Nazi-Sau“ den öffentlichen Garaus zu machen.

Dann mussten sie aber fest stellen, dass das Idioten-Klischee des „Nazi-Rappers“ hier nicht passt. Harris hat einen Migrationshintergrund und er sieht auch gar nicht so aus, wie man sich den „klassischen Deutschen“ in verquerten Vorstellungen so vorstellen mag. Hätte Harris genau diesen Vorstellungen entsprochen, wäre das Nachbeben sicherlich anders ausgefallen.

Tut er aber nicht. Eine Einladung ins Kanzleramt folgte, wo er seinen Song präsentieren durfte. Man kann nur hoffen, dass die Politiker dort seine Vision des neuen, modernen und durchaus bunten Deutschlands wirklich verstanden haben. Davon ausgehen kann man leider nicht.

Unser Land braucht Lösungen. Ob deutscher Pass oder nicht, wir leben alle hier und dadurch sind wir eben auch alle ein Teil von Deutschland. Miteinander ist immer besser als gegeneinander, denn gegeneinander sein, wird unser Leben nicht besser machen und schon gar keine Probleme lösen. Aber es müssen alle an einem Strang ziehen, denn nur dann hat auch jeder etwas davon. Tun wir das nicht, schaden wir uns allen, daran kann kein Zweifel bestehen.

Egal wie man zu Harris stehen mag, ob man den Song mag oder nicht, das, was er bewirkt hat und das er seine Meinung so gesagt hat, muss man nicht nur tolerieren, das muss man respektieren. Gegen die unweigerliche Instrumentalisierung seines Textes wird er als Künstler nichts machen können, aber ein Anfang für Vieles ist geleistet worden.

Über den Song, seine Motivation, die Zeit danach und über das neue Deutschland hat unsere Autorin Bianca Ludewig in Berlin ausführlich mit ihm gesprochen.

HARRIS

QUO VADIS, GERMANY? DAS INTERVIEW

Auf dein Video „Nur ein Augenblick“ gab es ein unglaubliches Medienecho, das größtenteils positiv ausgefallen ist. Zugleich gab es auch verletzte Gefühle bei

einigen. Wenn man zurückblickt, was war deine Motivation für diesen Song?

Ich wollte schon immer einen Song über Deutschland machen, ich bin ja ein Deutschland Fan, was verschiedene Aspekte betrifft. Meine Frau, die ich oft um Anregungen bitte, sagte mir, dass ich einen Song über mein Lieblingsthema Deutschland machen soll. Ich saß also bei meinem Produzent vor dem leeren Bildschirm und wusste nicht, was kommt. Parallel lief der Fernseher ohne Ton und es lief eine Dokumentation über Großraumdiskotheken. Als ich auf laut stellte, kam gerade eine Szene wo eine Frau dem Türsteher sagte „ihr Deutschen seid alle Nazis“. Diese Szene war meine Motivation, den Song so zu machen. Der Türsteher war Pole oder Russe, aber abgesehen davon, ist das Argument sowieso dämlich. Ich höre das öfter, „Scheiß Deutsche, scheiß Deutschland, die machen nix für uns“.

Kritische Songs über Deutschland gibt es viele im Hip Hop, aber ich habe das Gefühl, dass es keine Songs gibt, die die andere Seite auch mal zeigen. Viele hier haben doch ein ganze Menge: Schulbildung, Familie, Freunde, Arbeit. Abgesehen von diesen Blicken und manchmal auch Schlägereien – ich will das gar nicht rosig reden - geht es denen doch gut. Darum auch die Hook: Es ist nur ein Augenblick. Die Rap Parts sind dann ja schon genauer und härter.

Offenbar gibt es aber trotzdem Missverständnisse. An wen richtet sich der Song?

Man muss schon genau hinhören. Wenn ich sage „du lebst hier zehn Jahre und sprichst die Sprache nicht“, dann kommt nicht als nächstes „du sollst hier wegziehen“. Das machen sich die Leute zu einfach, denn ich erkläre, was ich sage, auch wen ich damit meine. Es geht um die, die über Deutschland meckern, nichts zu dieser Gesellschaft beitragen, stattdessen sie nur abziehen und die Gemeinschaft dadurch auch nicht stärken.

Ich rede da nicht von einer Nazi-Gemeinschaft, was viele offenbar denken, sondern von der Gemeinschaft, die versucht ein Deutschland aufzubauen, das tolerant ist gegenüber Ausländern. Die Leute, die

hierher kommen, sollten den Deutschen gegenüber ebenso tolerant sein.

Wer versucht dieses neue Deutschland aufzubauen?

Ich zum Beispiel. Ich glaube die Ministerin in Niedersachsen, Aygül Özkan versucht das auch, oder Philipp Rösler von der FDP. Ich denke, die versuchen nicht in Kategorien wie Moslem oder Christ, Araber oder Türke zu unterscheiden. Wir versuchen allgemein etwas für dieses Land, in dem wir leben, zu machen – egal ob es Deutschland ist oder nicht. Wenn du in ein Land als Gast kommst...

...wieso „Gast“, wer ist der Gast? Leute wie du, die hier geboren sind?

Nein, deshalb rede ich auch von neuen Deutschen. Ich meine Asylbewerber, Flüchtlinge – die alle kommen können und sollen. Beim Asyl hat man ja die Perspektive, irgendwann wieder zurück in sein Land zu gehen. Wenn man dann in Deutschland aufgenommen wird und in der Zeit hier zu Gast ist, sollte man sich auch benehmen. Vor allem, wenn





man hier bleiben will, also nach Deutschland einwandern, sollte man doch die Sprache lernen und sich auch ein bisschen für Deutschland interessieren.

Wenn du hier geboren bist und dich nicht deutsch fühlst, kann ich das vollkommen verstehen, weil in den Medien immer noch von Ausländern geredet wird, wobei man eigentlich nur von Jugendlichen oder Menschen redet, die hier geboren sind, aber offenbar nicht das richtige Bild von Deutschland widerspiegeln. Ich habe mich früher auch nicht integriert gefühlt. Aber ich kann meinen Teil dazu beitragen, dass dieses Bild, dass alle Schwarzköpfe kriminell sind, durchbrochen wird.

Ich kann auch in die Tankstelle oder den Gasthof gehen und lächelnd Königsberger Klopse bestellen. Dann sind die auch baff, dass man perfekt Deutsch sprechen kann. Die Stereotypen zu bestätigen, wie Schule abbrechen, Ausbildung nicht zu Ende machen und dann kriminell werden, weil Deutschland nix für dich tut - das ist doch keine Lösung. Die sagen „Deutschland ist scheiße, deutsche Frauen sind Dreck, ich hole mir eine muslimische Frau aus der Türkei oder dem Libanon“ – das kommt auch von Leuten, die mit Koks dealen, Deutschen ins Gesicht spucken und dann auch noch sagen „alle Deutsche sind Nazis“. Ganz ehrlich, wenn die wieder in ihre Herkunftsländer, auf die sie so stolz sind, zurückgehen, dann werden die sich ganz schön umschauen, was da abgeht. Die werden sehr schnell merken, wie deutsch sie eigentlich sind.

Man kann das, was ich sage auch verwischen. Das machen ja auch einige, wenn sie meinen ich sage „alle Ausländer sollen raus“. Man kann sich auch Sachen aus dem Kontext reißen, aber ich denke ich erkläre ziemlich wasserdicht, was ich da eigentlich meine. Den Leuten, die ich meine, scheint nicht bewusst zu sein, dass das hier ihre Heimat ist. Wenn dem so wäre, würden die nicht so reden. Ihre eigene Welt, wo sie unter sich bleiben, das ist trotzdem Deutschland.

Es ist viel einfacher, sich in eine Opferrolle zu begeben, als tatsächlich etwas zu verändern. Das Problem betrifft ja nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund. Warum Leute hier nicht klarkommen, kann ja ganz unterschiedliche Gründe haben. Man muss auch erstmal in die Position kommen, diese Rechte hier zu genießen. Das Leben in so einem Abschiebegefängnis oder Asylbewerberheim ist sicherlich nicht angenehm und mit vielen Auflagen versehen. Als Asylbewerber darfst du nicht arbeiten, oder deinen Landkreis verlassen. Spricht dein Song

auch gegen solche Leute?

Mein Song richtet sich an alle, die sich in Deutschland nicht wohl fühlen und die meinen, Deutschland tut nichts für sie. Ich denke Deutschland tut einiges.

Könnte Deutschland mehr tun?

Wir wissen, dass Deutschland große Fehler gemacht hat und immer noch Fehler macht, vor allem in der Integrationspolitik. Ich finde aber auch, dass Hartz IV eine komische Sache ist. Da bekommen Leute Geld, die eigentlich kein Geld kriegen müssten. Wenn man nicht arbeitet und genauso viel Geld bekommt, wie jemand, der arbeiten geht, macht man es Leuten nicht gerade leicht. In anderen Ländern gibt es so etwas nicht und da gibt es auch keine Krankenversicherung.

Hast du denn schon mal Hartz IV in Anspruch genommen?

Ja, ich habe mal Sozialhilfe bekommen. Nachdem ich meinen ersten Vertrag unterschrieben hatte, bin ich ganz stolz zu meinem Sachbearbeiter gegangen und habe ihm gesagt „ich sehe dich nie wieder“. Die Leute, die ich meine, reden auch oft über Ehre und Stolz und ich glaube, dass die da etwas verwechseln. Ich möchte kein Geld vom Staat nehmen. Wenn die denken, Deutschland will sie ficken, dann nimm doch kein Geld vom Staat. Da gibt es natürlich auch verzwickte Situationen, z. B. wenn du nur eine begrenzte Aufenthaltsgenehmigung oder einen Duldungsstatus hast, da droht dir bei kleinsten Vergehen die Abschiebung. Aber darüber gibt es schon genug Tracks. Aus meiner Sicht gab es bisher noch keinen Song. Alles ist ein Geben und Nehmen. Deutschland macht in bestimmten Bereichen nicht genug und auch Fehler.

Kannst du Fehler benennen?

Schulen und Kindergärten. Ich finde es ein Unding, dass es keine Kindergartenpflicht gibt, aber dann wird sich beschwert, wenn Kinder in die erste Klasse kommen und kein Deutsch können. Warum nicht?

Außerdem gibt es nicht genug Kindergartenplätze.

Das ist dann das Nächste. Ich fände auch Schuluniformen sehr gut, damit kann man doch viele Probleme beheben, wie das Nike-Faktor-Ding. Projekte wie der Flughafen in Berlin, da wird dann Geld zum Fenster raus geschmissen. Oder Stuttgart 21.



Oder das Berliner Schloss.

Oder der Walk of Fame am Potsdamer Platz – was soll das? Als ich gelesen habe, wie viel das gekostet hat, dachte ich: Mein Gott! Wer braucht das? Wir haben hier ganz andere Probleme. Im November tun immer alle in der Verwaltung so, als ob es noch nie geschneit hat. „Mein Gott, es gibt hier Schnee und Eis, wir brauchen Salz, überall ist es glatt, aber das wussten wir ja gar nicht“ - und nun sind sie überfordert.

Das Wort Integration ist auch problematisch. Da kriegen alle Deutschen mit Migrationshintergrund, die ich kenne, Ausschlag, wenn sie das hören.

Ich auch.

Aber eigentlich ist es doch ein Schlagwort, das vor allem in bestimmten Situationen mit einem bestimmten politischen Klima herausgeholt wird. Es wird instrumentalisiert, um damit Politik zu machen. Es kommt auch darauf an, welche Vorstellungen und Erwartungen mit dem integrieren verbunden werden.

Das finde ich nicht. Ich finde, darüber wird nicht genug und falsch diskutiert. Da gibt es dann wieder einen Integrationsgipfel, aber was passiert

danach? Gerade war wieder einer, aber da kann doch niemand nachvollziehen, was da wirklich passiert oder passieren wird. Es gab vor diesem bereits drei, davon hatte ich nicht mal was bemerkt.

Solche Konferenzen kosten auch eine Menge Geld.

Dieses „Deutsche mit Migrationshintergrund“ mag ich nicht, das sind doch Leute, die hier geboren sind. Ich kann dann schon verstehen, dass man sich nicht wohl fühlt, denn man ist hier geboren und aufgewachsen, aber weil man türkische, arabische, oder afrikanische Eltern hat, wird man dann zum Ausländer zerredet. Aber wir sind doch schon hier, wir sind einfach Deutsche, wir sind ein Teil von diesem Land.

Der Song hat weitere Diskussionen zum Thema Integration ausgelöst, die nun auf verschiedensten Ebenen zum Thema stattfinden. Auf YouTube gab es bisher 5000 Kommentare zu dem Song. Einer war zum Beispiel: „Ein Afrikaner sagt was ich denke. Respekt!!“. Bestenfalls könntest du als Amerikaner durchgehen, aber wieso spielt das eine Rolle? Liest du dir die Kommentare durch?

Alle Sätze, die in die Richtung gehen „endlich sagt ein Ausländer, was ich denke“, die mag ich nicht. Die haben den Song auch nicht verstanden, genauso wie die neuen Deutschen, die denken, ich greife sie an oder sage, dass ihre Eltern aus Deutschland raus sollen. Das ist natürlich kompletter Schwachsinn. Für mich ist der Track eher als Fragestellung zu verstehen. Ich versuche ein anderes Bild darzustellen und denke, dass es das vorher so noch nicht gab. Aussagen wie „alle Deutsche sind Nazis“ oder „deutsche Frauen sind Dreck, ich hole mir eine gute muslimische Frau“, gibt es und die muss man auch nicht schön reden. Also die, die mich bei YouTube als Verräter beschimpfen, das sind dann wohl genau solche.

Um deine Frage zu beantworten: ich versuche mir das nicht durchzulesen. Es ist Zeitverschwendung, sich damit auseinanderzusetzen. Wenn ich schaue, wie viele Klicks es inzwischen sind, dann lese ich mir mal die erste Seite durch. Das sind auch oft Teile von Diskussionen, die Seiten vorher angefangen haben. Ich bekomme mit, dass manche mich angreifen und andere mich in Schutz nehmen. Es freut mich, dass es Diskussionen ausgelöst hat, die dann auch weitergehen und nicht nur bei „geller Song“ oder „du Hurensohn“ stehen bleiben, da wird auch richtig diskutiert. Ich freue mich auch über das Outing – im Positiven wie Negativen.

Ich würde mich freuen, wenn viele Leute - auch Rapper - sich mal zu dem Thema äußern würden und nicht nur zu meinem Song. Was denken die anderen Rapper? Das ist doch mal ein Thema, wo Rapper sich einmischen könnten, statt einen Song gegen Harris zu machen. Das finde ich nicht cool. Was ich kann, können die anderen auch. Ich sage meine Meinung, ich mache nicht Politik.

Ist das nicht dasselbe?

Wenn mir jemand sagt: „du hast jetzt diesen politischen Song gemacht“, dann sage ich gleich „Stopp, Stopp, Stopp, das ist kein politischer Song und ich will auch nicht in die Politik, ich will einfach nur meine Meinung sagen“. Als ich das aufgeschrieben habe, wusste ich, das wird krass. Auch, weil ich es ja selber als eine Art Tabuübertretung empfunden habe - das darf man jetzt nicht sagen, sonst wird die Nazi-Keule geschwungen. Ich habe ja direkt on Point, in die Fresse geschrieben und wusste auch, dass wenn ich eine andere Hautfarbe hätte, es noch härter kommen würde.

Aber das Problem dabei ist doch, dass Leute dich gerade wegen deiner Hautfarbe und der Aussage instrumentalisieren werden.

Ich hoffe, das passiert nicht. Bisher habe ich nur etwas von einer rechten Jugend-Zeitung gehört.

Ich glaube schon, dass es passieren wird oder bereits passiert ist. Ich denke mit ein paar Zeilen mehr hättest du dem vorbeugen können. Mit welchen Reaktionen wurdest du bisher konfrontiert und gab es auch Kritik?

Hauptsächlich gab es positive Reaktionen und viel Lob. Vielen neuen wie auch alten Deutschen hat einfach diese andere Perspektive gefallen. Kritik gab es eher weniger. Auf YouTube gibt es auch einen Disstrack, wo es heißt, ich wüsste ja gar nicht, was es ist, den „Kanaken Blick“ zu kriegen und sollte mal hinaus ins deutsche Land gehen.

Wenn der wüsste, wo ich schon war, da würde der sich gar nicht hintrauen. Da habe ich aber schon einige Rapper gehört, die gesagt haben, sie würden nie im Osten Konzerte spielen. Wenn ich das mitkriege, rege ich mich richtig auf und frage: „schämst du dich nicht“? Woher will dieser Typ wissen, wie ich angeguckt werde? Ich weiß ganz genau, wie ich angeguckt werde. Die Sachen, über die ich rappe, die weiß ich.

Aber ich freue mich über gute Kritik. Ich will auch, dass da diskutiert und



kritisiert wird. Solange jemand auch gute Argumente hat und das begründen kann, bin ich dafür offen. Wenn man in Kreuzberg aufgewachsen ist, weiß man sehr wohl, wie es in einem Asylantenheim aussieht, denn man kennt viele Leute, die davon erzählen. Viele von denen mit einer unbefristeten Aufenthaltsgenehmigung holen sich aber auch keinen deutschen Pass. Warum? Es macht doch vieles leichter. Man kann auf seine Wurzeln ja immer noch stolz sein.

Einige Leute - mit und ohne Migrationshintergrund - kritisieren dich, weil sie vermuten, dass deine Aussagen dafür genutzt werden können, um Rassismus und Diskriminierung zu legitimieren. Leute, die schon lange versuchen, da etwas zu verändern, regen sich über eine solche Vorlage von dir auf. War dir bewusst, dass man einige deiner Statements auch für rassistische Diskurse instrumentalisieren kann?

Nein. Erst als ich beim Splash bei einem Interview danach gefragt wurde, ist es mir zum ersten Mal aufgefallen. Vielleicht lebe ich ja auch in einer kleinen Seifenblase, weil ich denke, alle können hier ihr Ding machen, man muss das braune Pack einfach nur ignorieren und dann erledigt sich das auch von alleine. Durch meine Zeit in Jamaika habe ich einfach persönlich die Erfahrung gemacht, dass ich froh bin, hier zu

leben. An Missbrauch habe ich dabei nicht gedacht.

Ein anderer Stein des Anstoßes war die Abschiebung, die du laut eigener Angabe zur Not auch selbst übernimmst. Wie siehst du Abschiebungen gerade bei jungen Menschen, die hier aufgewachsen sind und oft weder die Sprache noch die Kultur des Landes kennen, in das sie abgeschoben werden. Jugendliche, die seltener oder gar nicht gegen das Recht verstoßen haben, so wie du zum Beispiel.

Die werden einfach so und ohne Grund abgeschoben?

Das kann passieren, wenn zum Beispiel die Aufenthaltsgenehmigung abläuft. Da gibt es viele unterschiedliche Biografien. Es gibt auch einige Filme zum Thema. „Neuköln Unlimited“ oder „Wir sitzen im Süden“ wären aktuellere Beispiele.

Ich habe was über eine iranische Familie in Berlin gehört, die komplett integriert war, so richtig. Mit Ausbildung, Job, Geschäft, Steuern zahlen, das volle Programm. Da wurden nicht alle abgeschoben, aber ein paar von denen, wenn ich mich richtig erinnere. Die haben es vielleicht verpasst, einen Antrag rechtzeitig zu stellen. Ohne Frage, krasse Geschichten. Ist mir ein Rätsel, wie so was passieren kann. Wie wird so was begründet? Wenn es doch genug von denen gibt, die Scheiße bauen. Aber das Thema Abschiebung ist für mich ein anderes Thema, nicht das von meinem Song.

Aber die Dinge hängen doch zusammen.

Mir geht es eher um die, die wirklich alles Mögliche hier abziehen, worauf ich kein Bock habe und bei denen ist es mir auch scheißegal. Aber so etwas wie mit der iranischen Familie ist wieder so ein Ding, wo man sich fragen muss: Was ist los mit Deutschland? Das ist nicht richtig. Das müssen die Leute an den Schreibtischen der Ämter doch auch sehen. Bei der iranischen Familie war klar, dass der Vater im Knast landet, wenn er in den Iran zurück kehrt. So jemand darf einfach nicht zurück, nicht nur wegen den Zuständen, die ihn dort erwarten, sondern auch, weil er Teil dieser Gesellschaft ist.

Mir wird vorgeworfen, dass ich in meinem Song verallgemeinere, aber das mache ich doch gar nicht. Ich spreche ganz bestimmte Stereotypen an und wenn du dich angesprochen fühlst, dann meine ich dich wahrscheinlich. Ich finde es auch scheiße, wenn mein Song falsch verstanden wird, aber was kann ich dagegen machen? Ich kann es nicht jedem

recht machen und ich will es auch gar nicht. Das ist eben meine Art, um für Bewegung zu sorgen. Das passiert ja auch gerade und lässt die Köpfe qualmen – positiv und negativ. Das ist für mein neues Deutschland nur positiv.

Was weißt du denn über die Thematik Abschiebung oder Migrationspolitik in Deutschland?

Nicht soviel. Alles was ich weiß, weiß ich aus persönlicher Erfahrung oder aus meinem Umfeld. Ich weiß, dass es eine schlimme Bürokratie ist - viel mehr kann ich dazu nicht sagen.

Hat der Song vielleicht auch dazu geführt, dass du dich über solche Sachen auch mal informierst?

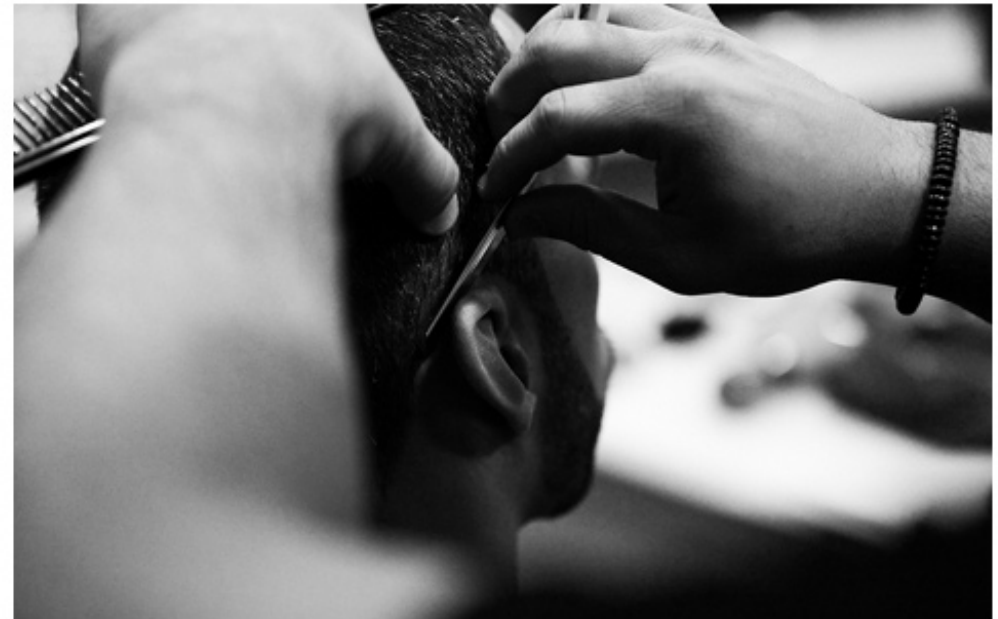
Nee, überhaupt nicht. Ich werde mir jetzt auch nicht jeden Tag die Zeitung kaufen und das Integrationsmagazin im Fernsehen schauen. Ich habe mich dafür noch nie wirklich interessiert. Ab und zu lese ich mal die Zeitung und rege mich über die Kommentare von Seehofer oder Merkel auf, da bin ich auch nicht frei von. Ich sage nicht „Multikulti ist tot“. Ich springe auch nicht auf irgend so einen Zug auf, um Aufmerksamkeit zu kriegen. Ich bin immer noch genau derselbe wie vorher.

Viele der Migranten oder Deutschen mit Migrationshintergrund deuten den Song so, dass sie denken, sie dürfen Diskriminierung in Deutschland nicht mehr kritisieren. War das so gemeint?

Nein, auf keinen Fall. Niemals! Ich spreche in dem Song zehn Punkte an und wenn einige auf dich zutreffen, bist du vielleicht gemeint. Vielleicht aber auch nicht. Aber überhaupt sollte man, wenn man sich angesprochen fühlt oder sich darüber aufregt, wenigstens mal kurz nachdenken, wieso das so ist. Dass einigen auch klar wird, wie deutsch sie eigentlich sind. Wo ist Heimat? Da wo man her kommt und sich auskennt - für mich ist das Deutschland. Ich will einfach Räder in Bewegung bringen, die zu lange still standen.

Du warst vor kurzem im Bundestag, dein Song lief im Kanzleramt. Was hast du da genau gemacht? Konntest du mehr sagen, als dein Song laufen lassen und hast du da noch weitere Probleme zur Sprache gebracht?

Nee, im Gegenteil, ich habe nur den Track sprechen lassen. Vor mir hat



Nekeata Thompson sehr gut geredet, über die Kampagne „Raus mit der Sprache, rein ins Leben“ von der Deutschen Stiftung für Integration. Böhme, Merkel, Sportler und Musiker mit Migrationshintergrund sind da dabei. Wir strecken die Zunge raus und die ist dann Schwarz Rot Gold. Das soll sagen „Kommunikation ist der Anfang“. Das Projekt wurde im Bundestag vorgestellt, da waren dann auch die Initiatoren, viele Presseleute und eben auch ein paar von uns Künstlern. Sido ist auch dabei, aber der war nicht da.

Was hat der denn für einen Migrationshintergrund?

Der ist ostindischer Zigeuner (lacht). Ich habe nach all den Ansprachen als letztes geredet. Ich habe nur gesagt, dass mein Song gleich sagt, was ich über das Thema denke. Dann wurden mir noch Fragen gestellt, warum ich hier mitmache, ob mein Tattoo echt ist und dann kam der Song.

Haben die den Song verstanden und wissen die, dass du Deutscher bist?

Die kannten ja die Kampagne und konnten sich auch das Foto anschauen. Ich bin da mit freiem Oberkörper zu sehen, mit meinem

Deutschland-Tattoo und Zunge raus. Ich hoffe, dass denen bewusst war, dass ich das als Deutscher gemacht habe.

Wäre das nicht eine super Gelegenheit gewesen, etwas Kritisches zu sagen?

Nein, ich warte da noch, das kommt noch.

Da der Stein jetzt ins Rollen gekommen ist – wie geht es weiter?

Ich habe etwas gemacht, was ich früher niemals gemacht hätte: in eine Schule gehen. Letzte Woche war ich bei einer neunten Klasse einer Weddinger Schule. Das kam über einen persönlichen Kontakt, mein Friseur erzählte mir, dass sein kleiner Bruder Harris als Unterrichtsstoff behandelt. Über ihn hat die Lehrerin dann gefragt, ob ich nicht mal kommen könnte.

Ich habe das immer gemieden, auch Hip Hop Workshops und ähnliches. Ich will mir nicht anmaßen jemanden zu sagen, wie er was zu machen hat - Ich bin ja auch einfach so zu Hip Hop gekommen und habe meinen Weg gut gefunden. Was aber nicht heißt, dass ich nicht will, dass andere Leute das machen, ich finde diese Hip Hop Workshops richtig und wichtig, aber das ist eben nichts für mich. Dann setzte ich mich lieber in eine Klasse und rede mit denen über Integration. Das habe ich nur gemacht, weil ich wusste, dass die sich mit mir auseinander gesetzt und noch Fragen haben. Ich wollte mich dem auch stellen. Außerdem glaube ich, dass Kinder auch andere Fragen stellen.

War das auch so?

Nein. Aber einer hatte mir gesagt „mach das, wenn du die Augen von den Kindern siehst, wirst du das immer wieder machen wollen“ - und das ist auch so. Sehr, sehr chaotische junge Menschen, keine Führung, falsche Vorbilder. Ich habe ja auch immer gesagt: Ich bin kein Vorbild, habe da aber doch schnell gemerkt, dass ich doch irgendwie ein Vorbild bin. In der einen Klasse haben die auch krasse Fragen gestellt. Die waren sehr aufgeschlossen und haben erzählt, warum sie sich nicht als Deutsche fühlen und ich habe versucht, denen auch mal die Gegenseite aufzuzeigen.

Einer erzählte: „Weißt du Harris, wenn ich mit meinen Kumpels in die U-Bahn gehe, dann gucken die Deutschen immer so. Wenn ich dann hingehe und sage: Warum guckst du so?, dann reagieren die gleich aggressiv.“ Daraufhin habe ich ihm gesagt, dass er sich mit seinen

Kumpels wohl auch nicht einfach leise dahinstellt, sondern dass die alle laut reden, Musik hören und die Deutschen selber angucken, selber aggressiv fragen. Die waren dann ganz erstaunt: Woher weiß der das alles? Wenn man das Beispiel dann umdreht mit einer Gruppe weißer Jugendlicher, zehn Marzahner oder so, dann wird denen das auch schnell klar, was das Problem ist. Man hat richtig gesehen, wie bei denen die Räder gerattert haben. Das war echt krass zu sehen, wie die Sachen auch auf fruchtbaren Boden fallen.

Es geht einfach darum, wie ja auch in dem Song, mal die andere Seite zu zeigen. Das habe ich von meiner Frau gelernt. Das war toll, diese leuchtenden Augen und diese Räder in Bewegung zu bringen. Einer hat auch gemeint: „Du sagst Leute sollen gehen, wenn sie kein deutsch sprechen und zwanzig Jahre hier sind. Du redest über meine Eltern!“ Dem habe ich denn auch erklärt, dass ich seine Eltern nicht meine. Viele haben aber auch erzählt, dass sie sich oft schämen, weil ihre Eltern nicht so gut deutsch können.

Ich habe dann auch von meinem Vater erzählt, der seit dreißig Jahren in Deutschland ist und kaum deutsch kann. Warum? Weil jeder englisch kann und er es sich leicht macht. Selbst ich verstehe sein denglish oft nicht, wenn er versucht deutsch zu reden. Die Amerikaner sind echt die Schlimmsten. Aber unsere Eltern sagen bestimmt nicht: Deutschland ist Scheiße.

Wirst du diese Schulbesuche weiter machen?

Ja, das wird dann auch von irgendeinem Medium presse-mäßig begleitet werden. Schulen können sich bewerben, aber ich werde auf jeden Fall nur dahin gehen, wo die sich mit meinem Song auseinandersetzen. Wenn die nur über Rap reden wollen, dann komme ich nicht. So ist nämlich die zweite Klasse in Wedding abgegangen: „Wie findest du Bushido, was sagst du über Kay One, ist Sido cool, rap mal jetzt“ - die haben sich da voll reingesteigert und gar nicht mehr aufgehört. Die haben komplett den Faden verloren. Dazu habe ich keine Lust.

Dein Song hat die unterschiedlichsten Hörerkreise erreicht. Wie gefällt dir das?

Dass es ein Portrait in der Zeit oder Berichte auf CNN, ARD und ZDF gab, damit habe ich natürlich nicht gerechnet. Ich finde aber, dass ist gut für Deutsch Rap im Allgemeinen. Die deutsche Hip Hop Szene kann sich jetzt entscheiden, ob sie mich darin unterstützen will. Dafür müssen sie



nicht meiner Meinung sein. Ich würde mir natürlich wünschen, dass alle Hip Hopper – egal ob Rapper, Fan oder Aktivist - das positiv sehen. Mal ein anderes Bild zu zeigen, ohne Bang Bang und Kiffi Kiffi. Aber auch ein Kiffer kann der Meinung sein, dass hier was falsch läuft und gute Gründe dafür haben. Ja, ich habe mehr Songs übers Kiffen gemacht als über Politik, bedeutet das, dass ich jetzt nur noch Songs übers Kiffen machen muss?

Das fänden die meisten wahrscheinlich besser. Es gibt genug Hip Hopenseits dieser Gangsta Klischees, aber das interessiert die Medien nicht. Ob du über das Kiffen oder über Integration rappst, macht für viele keinen Unterschied, beides bestätigt, dass Hip Hop so und nicht anders ist. Die Hip Hop Szene mit ihrer Vielfalt – mit den vielen Migranten - ist sicherlich prädestiniert dafür, hier ein Statement zu machen.

Diese Bild, was die Leute von Hip Hop haben, stört mich extrem. Dass die so schlecht darüber denken, stört mich auch, denn da ist ganz viel Potenzial. Dass die Zeit über mich geschrieben hat, zeigt für mich auch, dass die Interesse an Typen wie mir haben, einer, der aus so einem Milieu kommt, wie die sagen. Es gibt ja noch krassere Prototypen, die man zeigen könnte.

Für ein paar interessierte Leute, die mehr über Hip Hop wissen wollen, habe ich auch Türen geöffnet. Dadurch entstanden auch wieder ganz viele neue Kontakte. Auch deshalb mache ich ja diesen Kinder Rap-Sampler.

Ist der jetzt fertig?

Nee, das Projekt läuft noch. Aber jetzt habe ich auch die Kontakte in die Politik und bin auch näher an den Schulen dran. Der Status, den ich jetzt durch meinen Song habe, macht es natürlich einfacher. Mein Ziel, das umsonst an die Schulen zu bringen, dem bin ich jetzt schon viel näher. Die Labels waren auch alle ganz heiß darauf, aber als ich gesagt habe, dass ich den nicht verkaufen will, haben die ganz schnell einen Rückzug gemacht.

Wie findest du es, dass du in einem Atemzug mit Thilo Sarrazin genannt wirst? Was denkst du über sein Buch?

Voll schlimm. Uns war von Anfang an klar, dass „Nur ein Augenblick“ am 3.Oktober rauskommen sollte. Das war schon klar, als wir auf der Fanmeile das Video gedreht haben. Zu der Zeit kam auch sein Buch und da hatte ich dann schon kein Bock mehr drauf, weil ich ahnte, dass wir dann sofort zusammen in einer Schublade landen. Das liest man ja auch oft: „Thilo und Harris haben Recht“.

Ich habe sein Buch nicht gelesen, aber darüber gelesen. Seinen Auftritt bei Beckmann fand ich nicht so gut. Ich finde, er kann nicht gut reden. Mir hat er nicht erklären können, was Gene damit zu tun haben. Der hat doch Sand in den Taschen, der ist nicht mehr lange hier und das ist auch gut so. Ich hoffe in meinen Interviews merkt man dann, was ich will und worüber ich eigentlich rede. Wenn ich erreichen kann, dass sich Böhme oder Merkel mit mir unterhalten, weil sie denken, dass ich gute Ideen habe, dann mache ich das auch. Mit Thilo Sarrazin in einem Atemzug genannt zu werden ist sehr ekelig.

Aber ist es denn so einfach: Harris hat es geschafft, jeder kann es schaffen?

Nichts ist einfach auf dieser verfuckten Scheißwelt und dir wird nichts geschenkt, also musst du es dir holen. Genau die Motivation, gut durchdachte kriminelle Aktionen zu planen, kann man auch in legale Sachen stecken. Sein Leben planen und mal umkrepeln. Wir haben so viel Zeit damit verschwendet, einfach nur am Block abzuhängen. Wir haben im

Grunde nichts gemacht. Wenn da mal jemand gekommen wäre, den wir respektiert hätten und gefragt hätte: „Was macht ihr hier eigentlich, könntet ihr nicht was besseres machen“?...dann hätten wir vielleicht mal darüber nachgedacht. Trotzdem bin ich jetzt hier und wir reden über Politik, yo! (lacht)

Viele sagen, dass dieser „Du Scheiss Kanake-Blick“ nicht nur einen Augenblick lang hält. Diese Leute sind der Meinung, dass das eine gesellschaftliche Struktur ist, mit einer langen Geschichte.

Eine Ausbildung zu machen ist nicht einfach, eine Beziehung zu halten ist nicht einfach, in dem Land zu leben, wo man geboren ist, ist nicht einfach. Deutsche ohne Migrationshintergrund haben es auch schwer in Deutschland in Sachen Existenz. Überall gibt es Ängste und unschöne Zustände. Das Leben ist kein Zuckerschlecken. Mein Leben ist auch scheiße – aber trotzdem gut! (lacht)

Kannst du verstehen, dass es auch Leute gibt, die auf das von dir benutzte Wort „Nationalbewusstsein“ allergisch reagieren? Ist das Konzept der Nation in Zeiten von Migration noch aktuell?

Das Wort ist vertretbar, da habe ich mich schon schlau gemacht. Über Patriot hab ich mich schon oft informiert, weil es da auch immer wieder Diskussionen mit Leuten gab und Aussage gegen Aussage stand. Aber ich kann hinter der Erklärung, so wie es zum Beispiel bei Wikipedia nachzulesen ist, stehen. Was haben die da für Probleme damit? Wir sind doch eine Nation.

Könnte es auch ein anderes Konzept als das des Nationalstaates geben?

Soweit interessiert mich das Thema gar nicht. Aber ich kann verstehen, dass Leute, die sich damit richtig auseinandersetzen, mit Politik oder Geschichte, bewusst solche Wörter meiden und dagegen ankämpfen.

Du redest ja gerne von neuen und alten Deutschen - wer sind die neuen deutschen Patrioten?

Die alten Patrioten sind die mit der Angst vor Überfremdung. Den neuen Deutschen ist bewusst, dass das hier ein ziemlich buntes Deutschland ist. Die machen sich keine Gedanken darüber, ob Deutscher oder nicht. Neue Deutsche sind für mich auch die, die versuchen hier in diesem Land etwas beizusteuern und zu verändern. Das muss überhaupt nichts

mit Politik zu tun haben. Eine gute Sache einfach breit zu machen, positiv eingestellt zu sein.

Lass uns über das Cover deines aktuellen Albums „Der Mann im Haus“ sprechen...

...endlich! Andere Fragen, endlich!

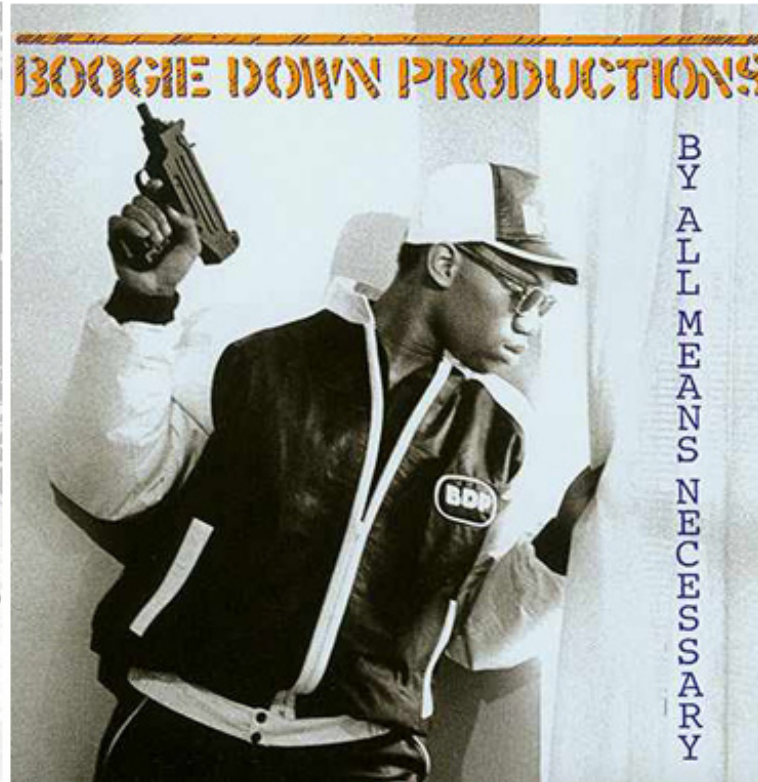
Das Cover ist eine Anlehnung an das Malcolm X Zitat und die visuelle Umsetzung von „by any means necessary“. KRS ONE hat das Konzept auch auf dem BDP Album „By All Means Necessary“ verwendet. Wie ist dieses Motto auf deine Platte und Darstellung zu übertragen?

Das Cover war ein langer Prozess. Ich hatte einfach das Gefühl, dass die Themen, die auf meinem Album vertreten sind, auch den Neuzeit-Mann widerspiegeln. Ein Mann der auch bügelt und die Kinder hütet, wo beide arbeiten gehen und nicht mehr der Mann nur nach Hause kommt und die Füße hochlegt. Ein Cover, das auch zeigt, dass auch ich ein anderes Weltbild und Männerbild habe.

Der Titel für das Album war zuerst da und all diese Aussagen wollte ich in die visuelle Umsetzung mit einfließen lassen, aber gleichzeitig diesen Neuzeit-Mann auch mit einer historischen männlichen Figur in Verbindung bringen. Ich wollte schon immer ein Cover von Specter haben, ich war auch schon sehr früh mit meinem Album fertig und bin dann gleich zu ihm gegangen. Ich habe ihm meine Ideen gesagt, das Album gegeben und er sollte schauen, was ihm dazu einfällt. An historischen Männerfiguren schwebten allerlei Persönlichkeiten im Raum - hauptsächlich deutsche und amerikanische. Malcolm X war auch dabei. Specter hat dann vorgeschlagen, alle Ideen durchzuprobieren.

Bei Malcolm X hat dann gleich alles gestimmt: ich komme von der Arbeit, hab noch mein Hemd an, ziehe die Schürze drüber, hab das Kind im Arm, die Nuckelflasche in der Hand, der Blick raus...und Malcolm X konnte ich da am meisten fühlen. Wohl auch, weil ich mich mit seiner Geschichte auch schon als Jugendlicher auseinander gesetzt habe.

Der Blick raus steht bei Malcolm zwar auch für die Ahnung von Feinden, die ihn umbringen wollen, aber auch für den konkreten Wunsch, seine Familie zu beschützen, was für mich auch wieder zeigt: er ist der Mann im Haus. Egal was draußen abgeht, er ist für seine Familie da. Deshalb war es auch wichtig, bei mir den Block im Hintergrund zu sehen, um den Kontext deutlich zu machen - ich komme eben aus dem Block in Kreuzberg. Das spiegelt eine Sehnsucht, da draußen zu sein, mit den



Freunden, aber ich bin jetzt nicht mehr nur auf der Straße, sondern bei meiner Familie. Aber ich will trotzdem sehen, was draußen abgeht, den Überblick behalten. Das Cover ist natürlich auch eine Respektsbekundung an Malcolm X, eine gute Gelegenheit, um mal wieder an diesen Mann zu erinnern. Als ich die ersten Entwürfe von Specter nach dem Fotoshoot bekommen habe, saß ich zu Hause und habe mir staunend Cover und Original angeschaut. Nebenbei lief der Fernseher und dann fing Malcolm X im Fernsehen an...mir sind Haare gewachsen vor Gänsehaut.

Wer macht deine Videos?

Die machen seit 2007 ausschließlich und exklusiv Famefabrik. Ich habe gleich zu Anfang bei „Der Mann im Haus“ gesagt: lass uns ganz viele Videos machen. Mitte Februar sind wir schon nach Tel Aviv geflogen und haben seitdem jeden Monat ein Video gedreht. Da kommen auch

noch welche. Ich habe früh gemerkt, dass vieles einfach nur noch visuell funktioniert. Das alleinige Hören der Musik bringt nicht mehr den gewünschten Effekt, das geht sogar mir oft so. Da mir das ein bisschen eher als anderen aufgefallen ist, wusste ich diesmal gleich, dass ich so viele Videos wie möglich machen muss. Mit einer Canon 5D kann man schon Videos machen, vor allem wenn man Ideen hat, die sich vom Standard abheben. Ich wusste gar nicht, was wir in Tel Aviv drehen wollten, ich wusste nur Mikis Fontagnier muss mit. Er macht auch parallel eine Harris-Doku, aber für Musikvideos hatten wir noch keinen Plan.

Wie kam das denn mit Tel Aviv, was war der Anlass?

Ich lege da manchmal als DJ auf. Der Typ, der uns gebucht hatte, erzählte dann, dass er gerade eine Videoagentur gegründet hat. Da kam uns die Idee, dass der Inhalt vom Song „Tag und Nacht“ ja auch etwas

Internationales ist und da wollten wir in Tel Aviv das Nachtleben einfangen und es mit zwei israelischen Bräuten nachspielen lassen. Durch die Agentur konnten wir die Schauspieler ja sofort anfragen, zwei hatten Zeit und los ging es. Ich hätte jetzt wieder in Tel Aviv auflegen können, aber meine Frau ist im neunten Monat schwanger und deswegen stehen auch hier viele Dinge an.

Vorgestern habe ich gelesen, dass Israel jetzt auch seine letzte Grenze, die zu Ägypten, dicht macht. Da bauen sie einen Zaun, der wohl in erster Linie Flüchtlinge abhalten soll. Dann sind sie komplett eingezäunt und abgeschottet.

Ist schon krass, was da unten los ist, aber mit der Thematik kenne ich mich noch weniger aus. Natürlich habe ich mir auch ein paar Gedenktafeln durchgelesen, als ich da war.

Hast du mit den Leuten, die du da getroffen hast, über Israel gesprochen?

Oh ja, ich war aber nicht im arabischen Teil. Die Israelis, mit denen ich gesprochen habe, sind komplett Pro Israel. Die Siedlungen fanden nicht alle so toll, über die Mauer haben wir nicht gesprochen. Manchmal habe ich mich schon erschrocken, wenn die gesprochen haben, aber oft liegt das an Todesfällen in der Familie. Das ist so ein Kreislauf, der dann losgeht. Man ist wohl nur so lange gegen die Politik Israels, bis jemand aus der eigenen Familie im Krieg stirbt. Da fehlt dir die Energie, dagegen zu sein, das kann man verstehen. Ich finde es aber nicht so gut, was die Israelis mit den Palästinensern machen.

Israel versteht sich zwar als Einwanderungsland, aber nur für jüdische Einwanderer. Die haben Angst vor Überfremdung durch illegale Einwanderer, vor allem afrikanische Flüchtlinge. Auf Asyl kann da kaum einer hoffen. In der Zeitung stand, dass seit der Staatsgründung weniger als 200 Asylsuchende anerkannt wurden.

Man muss dort extrem aufpassen, was man sagt. Bei unserem ersten Besuch fragte mich der Fahrer, ob wir schon gutes israelisches Essen probiert hätten. Ich habe dann gesagt, dass ich noch nie was typisch israelisches gegessen hätte. Daraufhin schlägt er Pide, Humus und Köfte vor. Als ich erwidere, dass das doch arabisches Essen ist...da war aber was los. Der hat gleich rum geschrien, dass das ja israelisches Essen sei und nicht arabisches, der war außer sich deswegen.



Es fängt schon beim Essen an. Da war mir gleich klar, dass ich hier aufpassen muss, was ich sage. Komischerweise gehen aber viele Israelis in den arabischen Teil zum Essen, weil die den besten Humus machen. Die Lage ist todernst da unten und harmlose Witze – selbst über Humus – kommen da nicht so gut an. Deshalb äußere ich mich dazu nicht so gerne.

Aber es ist doch gut, wenn du die Gelegenheit hast, da vor Ort mit Leuten direkt darüber zu reden und Fragen zu stellen.

Ich würde mir in Jerusalem jedenfalls auch noch mal gerne den arabischen Teil anschauen. Da sagen zwar alle, dass es gefährlich ist, aber wo ist es das nicht? Kommen noch mehr Fragen zum Album?

„Urinstinkte“ ist ähnlich wie „Nur ein Augenblick“ ein Lied, dass - wenn es oberflächlich gehört wird - für Missverständnisse sorgen könnte. Gab es da schon Proteste?

Nein. Es ist ja eine Hommage an Frauen, aber nicht auf hohem Niveau, sondern eher auf niedrigem Trieb-Niveau. Urinstinkte eben. Man hört erstmal nur diese platten Attitüden aus Männergesprächen, warum man auf Frauen steil geht. „Dein Mann sein“ ist dasselbe Thema, aber die

liebere oder anspruchsvollere Variante. Komischerweise lieben die Frauen aber diesen Track. Ich hatte mich anfangs nicht getraut, diesen Song meiner Frau zu zeigen und habe das ein halbes Jahr vor mir her geschoben. Als ich das Gefühl hatte, das Timing stimmt, habe ich ihr den Kopfhörer aufgesetzt und habe mich ängstlich auf dem Balkon ausgesperrt. Dann kam sie aber mit einem Grinsen angelaufen und sagte: „Wow, was ist das für ein Brett“. Da war ich sehr erleichtert.

„Das tut so weh“ ist ja nicht autobiografisch – siehst du Eifersucht oder Misstrauen als zentrale Probleme, die Männer umtreiben?

Der Song ist zwar nicht autobiografisch, aber das habe ich einfach ganz viel in meinem Umfeld bei Kumpels mitbekommen. Das ist aber nicht nur ein Problem der Männer. Ich habe den Song extra so geschrieben, dass auch eine Frau ihn rappen und ein Mann den Chorus singen könnte. Beide denken oft, dass der Partner jemand anderes liebt. Eifersucht und Ungewissheit machen viele krank. Wenn der eine Partner gerade viel für sich tut, denkt der andere schnell: „Was ist los hier“? Das macht jeder durch, der eine Beziehung hat.

Warum hast du dich gegen ein Happy End in dem Song entschieden?

Weil es selten ein Happy End gibt, oder? Das erlebe ich in meinem



Umfeld nur selten. Filme ohne Happy End finde ich aus dem gleichen Grund sehr gut! Bei den Beispielen, die ich dabei im Kopf hatte, haben die Typen einfach in ihrer Seifenblase gelebt und dann eine Schelle bekommen. Ich habe die dann mitgenommen, raus aus Berlin, da haben wir viel geredet. Ich habe mir dieses Leid angeschaut und versucht, mich da hinein zu versetzen. Ich denke, das ist ein Problem, das jeder mal hat, hatte oder bekommen wird.

Diese erwachsenen Themen wollte ich eben auch mal in Rap verpacken. Zentral ist für mich dabei die Ungewissheit. Es wechselt ja auch von „ich glaube, du liebst jemand anderes“ zu „ich weiß, du liebst jemand anderes“. Da geht es auch um diese Ohnmacht des „Warum reden wir nicht“?

Warum wird dann nicht geredet?

Weil die meisten Leute eben die Konfrontation scheuen. Das ist etwas Alltägliches.

Genau dadurch entsteht doch erst dieser Wahn, in den sich die Leute dann reinsteigern.

Natürlich, aber so ist es nun mal. Das ist es ja gerade, du redest erstmal nicht. Das macht doch jeder von uns. Ich habe kein Problem damit, dem anderen zu sagen, dass er einen Popel in der Nase hat, aber viele haben das Problem und da fängt es doch schon an. Dafür habe ich vielleicht ein Problem damit, auszusprechen, dass das Kleid grade nicht so passend ist. Man geht in Beziehungen eben vielen Sachen auch aus dem Weg.

Kannst du dir vorstellen, dass es Kulturen oder Gruppen gibt, wo mehr geredet wird?

Nein, zumindest nicht, wenn es um das Thema Beziehung geht. Das hat was mit Gefühl zu tun und da sind wir alle gleich. Wenn du denkst, dein Partner liebt jemand anderes oder denkst, du willst die Beziehung beenden, ist es schwer, das zur Sprache zu bringen. Das ist eben wie mit dem Popel in der Nase. In anderen Bereichen ist das schon eher vorstellbar.

Wie war deine Jugend in West-Berlin? Dein Vater war doch G.I. - gab es da noch G.I. Discos und all das?

Ich hatte da eine typische West-Berliner Jugend. Mein Vater hat am

Flughafen Tempelhof gearbeitet und ich habe meine Geburtstage auf TCA, der Bowlingbahn gefeiert, habe Basketball gespielt, habe mit Kollegen von meinem Vater gechillt, habe mit anderen G.I. Kindern rumgehungen und da, wo jetzt leider nichts mehr ist, Billard gespielt. Wir haben diese ganze Ami-Nummer gehabt, auch was essen und trinken betrifft. Meine Schwester ist mit ihrem Mann in Schweinfurt stationiert, deshalb waren wir gerade da shoppen. Ich war aber nicht das typische G.I. Kind, weil ich nicht auf einer Base gelebt habe, sondern in Kreuzberg. G.I.s gab es ja nicht nur in Berlin, aber hier war es schon ein spezielles Setting.

Wie hat sich die amerikanische Besatzungszone bemerkbar gemacht?

Zu aller erst durch die Clubs, die gute amerikanische Musik gespielt haben. Wir waren dann eben alle sehr amerikanisiert. Jeder hatte einen Kumpel, der da einen direkten Bezug hatte. Die ganzen Sportarten, Basketball, Baseball, Football. Filme, Fernsehsender, Radiosender, Paraden wie das Deutsch-Amerikanische Volksfest, ständig Besuche von amerikanischen Politikern...ich bin ja direkt bei dem Halleschen Tor, also an der Mauer, am Checkpoint Charlie aufgewachsen und wir sind da immer mit BMX-Rädern lang gefahren, wo uns die Amis immer verscheuchen wollten. Wir sind auch auf die Türme an der Mauer raufgeklettert und haben die Russen beworfen.

Da, wo jetzt die Topographie des Terrors ist, beim Martin-Gropius-Bau, da sind wir BMX gefahren und jetzt darf man da nicht mal mehr rauf gehen, weil das jetzt eine Gedenkstätte ist. Beim Martin-Gropius-Bau haben wir die Scheiben eingeschmissen, sind da drin rumgelaufen, da war alles voll mit Graffiti, das war alles Niemandsland. West-Berlin eben. Das waren geile Zeiten, es war ein Paradies!

Gibt es Sachen die du aus der Zeit vermisst?

Auf jeden Fall. Ich vermisse diesen amerikanischen Flair, ich vermisse diese Zeit in West-Berlin. Dazu gehört auch der Osten. Wir hatten Verwandte im Osten und waren auch oft da. Wir haben da auch gerne eingekauft, z.B. Fenchel-Husten-Sirup.

Der war bestimmt billig, oder?

Ja, den haben wir gleich literweise besorgt. Teilweise sind wir gezielt deshalb in den Osten, Friedrichstraße runter und in die erste Apotheke, am besten gleich eine Kiste Fenchel-Sirup und dann wieder ab in den



Westen.

Ab wann hat sich das verändert? Das wird ja nicht gleich mit dem Fall der Mauer zu Ende gegangen sein?

Doch, oh ja! Auf einmal war alles weg: Der Platz in der U-Bahn, die Lebensmittel beim Penny Markt – jedenfalls da an der Grenze, wo wir gewohnt haben. Ich konnte einige Wochen nicht in die Schule, weil die U-Bahn überfüllt war. Im Penny war nichts mehr und morgens standen da lange Schlangen, die auf die nächste Lieferung gewartet haben.

Aber die Amerikaner waren doch nicht von einen auf den anderen Tag weg?

Gefühlt waren die weg, auch wenn physisch noch welche da waren. Alles war nicht mehr so, wie es gewesen war. Ich weiß noch, als ich nach dem Mauerfall das erste Mal alleine in den Osten gegangen bin. Karl-Marx-Allee, da hinterm Kino Kosmos, in den Plattenbau, man hatte ich Schiss. Wir waren überzeugt davon, im Osten sind alle Nazis. Da habe ich schon Paranoia gehabt.

War das nicht eher überraschend für alle, dass dort, wo es ja angeblich



noch nicht mal Kriminalität gibt, plötzlich Faschisten die Asylbewerberheime abfackeln?

So war das. Es war schnell klar, dass es im Osten alles voller Nazis ist. Das war jedem von uns plötzlich bewusst. Deshalb war auch klar, nach Ost-Berlin gehen wir nicht. Die Vergangenheit hat keine Rolle mehr gespielt.

Wie lange hat der Umbau von Ost- und West-Berlin zu einem gemeinsamen Berlin gedauert?

Der dauert noch an. Irgendwann wurde es salonfähig, auch im Osten zu feiern, aber manche machen das selbst heute noch nicht. Für uns war Berlin eben West-Berlin. Nicht, weil wir uns abgrenzen wollten, denn so das stand ja damals auf jedem Brief. Aber ich denke, die Generation die jetzt kommt, für die wird das anders sein.

Gibt es so was wie eine Berliner Mentalität?

Auf jeden Fall. Diese Berliner Schnauze, also sehr laut reden und mit unserem Dialekt noch dazu, das ist für viele gleich schon so asi-mäßig. Wir sagen Dinge oft hart und direkt, aber meinen das nicht so. Wir nehmen kein Blatt vor den Mund. Damit haben wir kein Problem.

Einleitung: Vasily Konstantin

Interview: Bianca Ludewig

Fotos: Ingo Hausmann

Cover Foto "Der Mann im Haus": Specter

Cover Foto der Ausgabe: Katja Kuhl